

Eltern kritisieren das falsche Konzept und beklagen, dass ihre Kinder Versuchskaninchen geworden sind

Ein Gespräch mit Müttern von Schülern in einer GMS-Primarstufe

Im folgenden Gespräch nehmen Mütter Stellung, deren Kinder die Primarstufe einer Gemeinschaftsschule in Baden-Württemberg besuchen. Gemeinschaftsschulen sind nicht auf die Klassen 5 bis 10 begrenzt, sondern können auch eine Primarstufe für die Klassen 1 bis 4 (die bisherige Grundschule) und eine Oberstufe für die Klassen 11 bis 13 einrichten. Primarstufen an Gemeinschaftsschulen sind bislang aber eher eine Ausnahme.

Die Mütter berichten über ihre Erfahrungen und Eindrücke von der Schule ihrer Kinder. Die Kinder besuchen die zweite oder dritte Klasse der Gemeinschaftsschule, verbringen also schon eine geraume Zeit an dieser neuen Schulart. Alle Mütter haben sich, bevor sie mit dem «Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg» Kontakt aufgenommen haben, intensiv darum bemüht, ihre Kritik gegenüber den Lehrern und der Leitung der Schule vorzubringen. Alle Mütter schildern, dass diese Bemühungen bislang erfolglos geblieben sind und sie sich deshalb entschieden haben, an die Öffentlichkeit zu gehen. Sie tun dies aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes ohne Namensnennung und werden im folgenden Text mit Mutter A, B, C oder D bezeichnet. Aus demselben Grund werden auch Ort und Name der Schule nicht genannt.

Das, was die vier Mütter schildern, hat spezielle Aspekte, die etwas mit der Situation vor Ort zu tun haben, aber auch allgemeingültige Teile. Das betrifft insbesondere das pädagogische Konzept der Gemeinschaftsschule mit dem sogenannten selbstgesteuerten Lernen – schon in der Primarstufe – und einer neuen Rolle der Lehrpersonen, die nicht mehr Lehrer, sondern Lernbegleiter sein sollen. Wir vom «Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg» halten beide Aspekte für sehr wichtig. Denn es geht nicht nur um Politik und Gesetzgebung, sondern ganz konkret um Lebenschicksale. Es macht sehr betroffen, was die Mütter schildern, und eine dringende Abhilfe vor Ort auch innerhalb des Systems Gemeinschaftsschule ist geboten. Wir hoffen deshalb sehr, dass die Stellungnahmen der Mütter ernst genommen, von den Verantwortlichen in der Sache gründlich und ernsthaft durchdacht und dann die Auswüchse einer fragwürdigen Pädagogik so schnell wie möglich beseitigt werden.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben und heute Abend mit uns das Gespräch über die Gemeinschaftsschule in Ihrem Ort führen. Bevor wir auf die Situation an dieser Schule zu sprechen kommen, möchten wir Sie zuerst ganz allgemein fragen, was für Sie als Eltern eine gute Schule ist.

Mutter A: Eine gute Schule zeichnet sich für mich dadurch aus, dass es Lehrer gibt, die sich der Kinder annehmen, dass es Lehrer gibt, die vor Bewertungen nicht zurückschrecken. Es sollen Lehrer in der Schule arbeiten, die Kinder zu einem Bildungsziel führen, die einen Lehrplan befolgen und den einhalten pro Jahrgangsstufe. Eine gute Schule macht für mich zum Beispiel aus, dass dort Lehrer sind, die ihren Unterricht strukturieren, die den Unterricht gut konzipieren und ihn diszipliniert durchführen.

Mutter B: Mir ist wichtig, dass meinem Kind Wissen anschaulich vermittelt wird, dass der Lehrer oder die Lehrerin mein Kind motiviert, seine Stärken fördert und seine Schwächen erkennt und mit ihm gemeinsam daran arbeitet. Schule soll Spaß machen. Schule soll aber auch eine Institution sein, in der mein Kind lernt, sich an Regeln zu halten, Lehrer und Lehrerinnen zu respektieren. Weiterhin soll Teamgeist, aber auch individuelle Leistungsfähigkeit und der Mut zum Unterschied vermittelt werden.

Mutter C: Eine gute Schule soll Kindern ein angemessenes Wissen und die Fähigkeit zu effektivem und strukturiertem Lernen vermitteln.

Mutter D: Ich sehe das auch so, dass die Kinder auch Spaß an der Schule haben sollen, aber gleichzeitig sollen auch ihre Stärken hervorgehoben, aber auch die Schwächen erkannt werden.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Ihre Kinder besuchen die Gemeinschaftsschule hier am Ort in der Primarstufe. Seit wann besuchen Ihre Kinder diese Schule?

Mutter D: Mein Kind ist jetzt in der dritten Klasse.

Mutter C: Meine Tochter, die ist jetzt in der zweiten Klasse, also seit fast zwei Jahren in der Grundschule.

Mutter B: Mein Kind ist in der dritten Klasse, also seit dem Schuljahr 2012/1013 an der Schule.

Mutter A: Mein Kind ist auch in der zweiten Klasse.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Warum besuchen Ihre Kinder die Gemeinschaftsschule?

Mutter A: Weil das die einzige Grundschule hier am Ort ist.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Das gilt für Sie alle, sie hatten gar keine andere Wahl als diese Grundschule.

Mutter A: Ja, das ist so.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Gibt es Dinge, die Ihnen als Eltern an der Gemeinschaftsschule gut gefallen?

Mutter A: Ich passe da. Und ich bin gespannt, was die anderen Mütter sagen.

Mutter B: Mir gefällt die örtliche Nähe, dass ich das Kind nicht schon in der Grundschule in die nächstgelegene Stadt fahren muss. Ich bin berufstätig, daher gefällt es mir, dass ich das Kind recht früh bringen kann und dass ich flexibel bin mit Abholzeiten. Ich kann es zum Ganztage anmelden, wenn notwendig, oder die verlässlichen Zeiten abrufen. Zudem finde ich gut, dass es sehr gute Nachmittagsangebote für die Kinder gibt, wo sie sehr gerne hingehen, zum Beispiel Kochen oder ein Musik-Instrument erlernen. Es gibt eine Schulbibliothek, einen Chor. Aber ich denke, das gibt es an anderen Schulen auch, also, das ist jetzt nichts, was diese Schule hervorhebt, aber es sind für mich die Vorteile, die ich sehe, für mich und mein Kind.

Mutter C: Außer der örtlichen Nähe konnten wir leider nichts feststellen, was uns an der Primarstufe der Gemeinschaftsschule gefallen könnte. Wir hatten vor drei Jahren keinerlei Probleme an der damaligen Grundschule, da die Lernsystematik und das Pensum zur Festigung des Erlernten stimmten, was heute nicht mehr stimmt.

Mutter D: Auch wir nützen diesen Service der Ganztageschule, dass also mein Kind zu Mittag essen kann und ich somit den ganzen Tag an der Arbeit bleiben kann. Mein Kind geht morgens früher aus dem Haus und nützt auch noch die verlässliche Grundschule.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Dürfen wir nachfragen? Ist die Primarstufe ihrer GMS eine Ganztageschule oder eine verlässliche Grundschule?

Mutter C: Die Schule ist eine Ganztageschule.

Mutter D: Ja, aber keine verpflichtende, es ist eine offene Ganztageschule.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Sie als Eltern wählen, ob Ihre Kinder das Ganztagesangebot wahrnehmen oder nicht?

Mutter C: Aber nur in der Grundschule.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Später nicht mehr?

Mutter C: Später nicht mehr. Für die Grundschule ist die verlässliche Grundschule der Begriff, auch offene Ganztageschule. Die verpflichtende Ganztageschule beginnt mit der 5. Klasse.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Und was gefällt Ihren Kindern an der Gemeinschaftsschule?

Mutter B: Was jetzt direkt die Gemeinschaftsschule angeht, fällt mir nichts ein, was meine Tochter jetzt besonders positiv hervorhebt.

Mutter C: Unsere Tochter geht nicht sehr gerne in die Schule, weil sie sagt, zu Hause werde ihr mehr beigebracht als in der Schule. In der Schule ist es laut, und in der Schule wird nicht viel beigebracht, sie arbeiten halt

die Blätter ab. Manche Tage möchte sie gar nicht gehen.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Manche Tage möchte sie gar nicht gehen?

Mutter C: Es macht ihr einfach keinen Spaß, sie fühlt sich von den Lehrern nicht angenommen, weil halt einfach nur Blätter verteilt werden, und bei den anderen wird versucht, sie ruhig zu stellen, weil sehr viele störende Kinder da sind, die den Unterricht, die Konzentration, alles stören, und das ist für die Kinder schwierig.

Mutter B: Mein Kind hat gesagt, ihm gefallen die vielfältigen Angebote am Nachmittag, die es auch zum Teil in Anspruch genommen hat. Das gemeinsame Essen in der Mensa, damit meint es aber nur dieses gemeinsam etwas tun, das Essen selbst schmeckt ihm nicht, die Spielmöglichkeiten auf dem Schulhof und die Unterrichtsfächer, die nach altem Stil unterrichtet werden wie Sport, Musik, Religion, MNK, also das Fach «Mensch, Natur und Kultur».

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Das wird noch nach altem Stil unterrichtet?

Mutter B: Ja. Baustein- oder individuelles Lernen gibt es eigentlich nur in Mathematik und Deutsch, und die Fächer, die gefallen meinem Kind nicht. Obwohl es gut ist in Mathematik, aber es mag Mathematik nicht, allein wegen dieser Bausteine.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Wie ist ein normaler Schulalltag aufgebaut an der Gemeinschaftsschule? Was haben Sie als Eltern für Informationen darüber? Werden Sie regelmäßig von der Schule informiert? Erzählen Ihre Kinder, was sie an der Schule machen?

Mutter A: Der Schulalltag meines Kindes ist sehr klar aufgebaut. Mein Kind kann mir das sehr transparent schildern, weil auch Informationen seitens der Schule an die Eltern herangetragen werden durch Elternmitteilungen. Der Ablauf eines Schultages ist mir selbst also klar. Wir Eltern werden regelmäßig informiert über das, was an der Schule passiert, und auch mein Kind erzählt, was passiert.

Mutter B: Ich empfinde es ein wenig anders. Den Aufbau des Schultages kenne ich lediglich vom Stundenplan meines Kindes und vom Elternabend her, der immer kurz nach Schuljahresbeginn stattfindet. Da wird vor allem für die neuen Schüler und Eltern nochmals erklärt, wie die Tage ablaufen. Unterjährige Informationen erhält man von der Schule aber nicht, es sei denn, sie betreffen Aktivitäten, die alle betreffen wie den Wintersporttag, schulfrei wegen Pädagogischem Tag etc. Ich frage mein Kind jeden Tag: Wie war dein Tag, was ist passiert? Oder ich spreche mit anderen Eltern auf dem Schulhof. Da erfahre ich mehr als von der Schule selbst.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Ist das bei Ihnen auch so, Mutter C?

Mutter C: Ja, wie ein Schulalltag in der Grundschule der Gemeinschaftsschule aufgebaut ist, wissen wir nicht genau. Da es keine Angaben dazu gibt, außer dem Stundenplan. Von der Schule kommen keine Informationen. Es sei denn, man übt im Elterngespräch Kritik aus, weil der Lernstand der Kinder schlecht und niedrig ist. Dann heißt es von der Schule: Wir machen das, und wir machen jenes. Und das sei alles ganz toll. Und wir kümmern uns eigentlich nur um die Kinder.

Aber das stimmt nicht. Unsere Tochter sagt uns immer, dass es kaum Einführungen gibt. Daraufhin meint unser Deutschlehrer, der auch Konrektor ist, in Anwesenheit der Rektorin, dass unsere Tochter wahrscheinlich eine Wahrnehmungsstörung hat und ich eine irritierte Mutter sei. Unsere Tochter erzählt uns immer nur, dass sie im Unterricht Blätter abarbeiten. Auf Nachfragen, ob auch Einführungen erfolgen, kommt immer nur eine Antwort von ihr: Nein. Wer ein Problem habe, müsse sich halt melden. Interessant war es am Kindergeburtstag unseres Kindes, als das Thema Schule zur Sprache kam und alle Kinder einstimmig meinten: «Wir arbeiten an unseren Blättern, und Einführungen werden nicht gegeben, da ja jeder ein anderes Blatt hat.»

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Mutter D, wie sieht es bei Ihnen

aus? Haben Sie ausreichende Informationen über das, was an der Schule passiert?

Mutter D: Nur, wenn ich mein Kind direkt frage. Von sich aus sagt es nicht immer was. Ich frage: Wie war's in der Schule? Was habt ihr gemacht? So bekomme ich eine Rückmeldung. Von der Schule selbst nur durch die Elternabende oder die speziellen Elterngespräche mit dem Klassenlehrer.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Was bemängeln Ihre Kinder? Und was denken Sie über diese Klagen?

Mutter B: Mein Kind klagt vor allen Dingen über die Lautstärke in der Klasse. Weil es sehr unruhig ist. Sie haben in der Schule auch extra Kopfhörer angeschafft, damit die Kinder, die von der Unruhe gestört werden, die Kopfhörer aufsetzen können. Damit sie in Ruhe arbeiten können.

Ich kann das auch nachvollziehen. Wenn jedes Kind an irgendeiner anderen Aufgabe dran ist, grad in Mathematik, und die Lehrerin dann immer zu den einzelnen Kindern gehen muss, wenn es irgendeine Frage gibt, weil sie ja nicht vorne hinstehen und das für alle erklären kann, dann ist das ein Problem. Da sind die anderen Kinder, die so lange warten müssen, weil sie irgendwo nicht weiterkommen. Ja, was machen die? Die reden mit dem Nebensitzer. Und das gibt natürlich Unruhe.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Hat jedes Kind einen Kopfhörer?

Mutter B: Nein, es gibt wohl nur 4 Kopfhörer pro Klasse.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Nur 4 Kopfhörer pro Klasse?

Mutter B: Ja. Die waren eigentlich nur für Arbeiten gedacht, als sie angeschafft wurden. Man hat gedacht, man bräuchte sie für die Baustein-Tests. Weil jedes Kind zu einem eigenen Zeitpunkt seinen Test schreibt. Und weil ein Kind nicht unbedingt in ein anderes Zimmer gesetzt werden kann, muss es diesen Test während des normalen Unterrichts schreiben. Während der Rest der Klasse ganz normalen Unterricht macht. Und damit es sich beim Test konzentrieren kann, bekommt es diesen Kopfhörer. Aber mittler-

weile sind die Kopfhörer auch im regulären Unterrichtsverlauf heiß begehrt, weil es einfach so unruhig ist, dass man sich nicht mehr konzentrieren kann.

Mutter C: Unserer Tochter ist es in der Schule zu laut, zu unruhig. Es gibt Mitschüler, die die Arbeitsanweisungen verweigern und sich im normalen Schulalltag gar nicht integrieren lassen. Das wird aber von der Schule alles beschönigt. Die sagt: Es ist nicht so. Bei uns ist alles toll. Wir haben überall Ruhe. Bei uns hört man eine Stecknadel fallen.

Das sind die Aussagen der Schule. Eine Zweitklässlerin sollte eigentlich gern zur Schule gehen. Die älteren Schwestern meiner Tochter sind immer sehr gerne in die Schule gegangen. Aber unsere jüngste Tochter sagt oft, dass sie lieber zu Hause bleibt oder bleiben würde, weil sie da mehr lernt und ich ihr alles erkläre und sie wenigstens weiß, wie sie es umsetzen soll. Auch ich habe das Gefühl, dass zu Hause mehr bei ihr hängen bleibt als in der Schule mit dem Unterricht in Form von ständigen Blättern. Da haben wir vollstes Verständnis für unsere Tochter. Auch weil wir wissen, wie es ablaufen kann, wenn Schule gut läuft.

Mutter D: Bei meinem Kind sind es dieselben Klagen. Es ist vor allem der Geräuschpegel während des Unterrichts. Durch die individualisierende Unterrichtsmethode ist der Lehrer permanent von Schüler zu Schüler unterwegs, um Fragen zu beantworten. Damit ist die Unruhe natürlich noch größer. Die Kinder sitzen teilweise mit diesen Kopfhörern im Unterricht, um konzentriert arbeiten zu können. Sie beklagen sich auch über die lange Wartezeit, bis mal eine Frage beantwortet wird. Und warten dann eher oder fragen gar nicht mehr, weil sie wissen: Wenn ich zu Hause frage, erklärt man es mir besser. Man nimmt sich dort mehr Zeit. Dann frage ich doch lieber zu Hause. Es ist auch oft so, dass der Lehrer zwar aktiv sagt: Hast du eine Frage? Aber das Kind sagt nein, weil es weiß, Mama erklärt es mir zu Hause besser.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Wie lange müssen die Kinder auf Antworten der Lehrer warten?

Mutter B: Mein Kind hat beim letzten Mal auf die Uhr gesehen. Es war etwa eine viertel Stunde. Die Kinder in diesem Alter in der Grundschule, die warten dann einfach. Vielleicht würde ein Kind in der 6. oder 7. Klasse dann sagen: Na gut, ich lege es beiseite. Ich mache solange was anderes. Aber die kleinen Kinder wissen das nicht. Sie warten einfach, weil sie wissen, ich kann jetzt nicht weitermachen. Und ich brauche erst eine Antwort. Dann kann ich weitermachen.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Empfinden die Kinder, dass sie an der Gemeinschaftsschule nur wenig lernen?

Mutter B: Ich glaube, dass das Kind den Unterschied noch nicht merkt: Habe ich heute viel gelernt oder ist das viel, was ich gemacht habe? Es kann es gar nicht einschätzen. Es kommt nach Hause und sagt: Mama, schau, ich habe 6 Aufgaben gemacht. Und das sind 6 Rechnungen in 45 Minuten Mathematik. Das Kind sieht es nicht negativ, weil es halt so ist. Das Kind kann das nicht einstufen. Ist es viel oder wenig, gut oder schlecht. Lerne ich viel in der Schule oder nicht? Es wird so hingegenommen, wie es ist. Bei den Hausaufgaben dürfen die Kinder sich soviel vornehmen, wie sie möchten, in ihrem Tempo. Aber ich finde, dass so kleine Kinder das nicht einschätzen können: Ist es jetzt viel, wenn ich Aufgabe 1, 2 und 3 mache? Oder ist es wenig? Sie können Fragen zu den Hausaufgaben auch nicht im Vorfeld mit dem Lehrer abklären. Die Zeit ist nicht da. D.h., wenn mein Kind zu Hause eine Frage hat, weil es etwas nicht versteht, muss es entweder bis zum nächsten Tag warten – dann verliert es aber Zeit bei der Bearbeitung des Bausteins – oder es fragt die Mutter. Und die Mutter erklärt es dann, damit das Kind weitermachen kann. Damit es den Anschluss nicht verliert.

Mutter C: Ja, denn Kinder in diesem Alter brauchen jemanden, der sie führt und ihnen Sicherheit gibt. Ebenfalls brauchen sie Erfolgserlebnisse, bei denen sie selbst merken: Man hat mir etwas beigebracht, dann habe ich es geübt, und jetzt kann ich es! Oder Sätze wie: Das kann ich schon lange, das ist ja einfach! Diese Aussagen kamen bei den älteren Schwestern, weil sie lernten, sich

nach gezielten Einführungen und ausreichender Übung selbst einzuschätzen. Das wird zwar bei den jetzigen neuen Lernformen auch angestrebt, führt aber bisher nicht zu einem sichtbaren Erfolg.

Mutter B: Mein Kind hat sich negativ über die vielen Schüler von außerhalb des Ortes geäußert, die seit neustem an der Schule sind, sogenannte Problemkinder, die von anderen Schulen in den Umkreisen zu uns gekommen sind. Entsprechend ist der Jargon, das Benehmen auf dem Schulhof ist auch drastisch schlechter geworden. Und entsprechende Schimpfwörter und Ausdrücke, die bringt dann ein gut erzogenes Kind mit nach Hause.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Gibt es Hausaufgaben für die Kinder, die nicht in der Ganztagschule angemeldet sind?

Mutter B: Ja.

Mutter C: Aber minimalistisch.

Mutter B: Die Kinder dürfen sich die Hausaufgaben in den Fächern, in denen Bausteine bearbeitet werden, selbst einteilen. Das Kind entscheidet, wie viel es macht. Es gibt keinen Wochenplan, also es gibt kein kurzfristiges Pensum, das zu einer bestimmten Zeit erledigt sein muss. Das einzige Pensum ist der Stoff des Schuljahres, aber das kann ein Kind in dem Alter nicht überblicken. Trotzdem muss das Kind entscheiden: Wie viel mach' ich jeden Tag? Es weiß aber nicht, wo es im Verhältnis zum Schuljahr steht, wie viel Zeit es braucht, wie viele Bausteine noch zu erledigen sind. Das muss ich als Mutter machen, weil die Lehrer es nicht tun.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Verstehen wir richtig, dass vom pädagogischen Konzept her allein das Kind über den Umfang des Lernstoffs entscheiden soll?

Mutter B: Mit Begleitung des Lehrers, die aber de facto nicht stattfindet.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Sehen Sie Zusammenhänge zum von der Landespolitik vorgegebenen pädagogischen Konzept der Gemeinschaftsschule? Dort heißt es ja erstens, sogar im Schul-

gesetzt, dass die Kinder weitgehend selbstgesteuert lernen sollen, und zweitens, dass die Lehrer sich nicht mehr als Lehrer verstehen sollen, die den Unterricht aktiv gestalten und dabei in ständiger Beziehung zu den Kindern stehen, sondern sie sollen Lernbegleiter sein, die nur noch helfen sollen, wenn es notwendig ist. Kommen Ihre Kinder damit zurecht?

Mutter C: Nein. Unsere Tochter kommt damit definitiv nicht zurecht. Es muss einfach jemand vorne stehen, der den Kindern sagt, so und so funktioniert es, so und so hat man das zu machen. Unsere größeren Töchter haben auch irgendwann selbstgesteuert gelernt. Aber zuerst wurde ihnen was beigebracht, dann haben sie geübt, und wenn sie dabei ein Problem hatten, dann haben sie den Lehrer gefragt. Das hat funktioniert. Aber es funktioniert nicht, indem man die Kinder nur noch selbstgesteuert lernen lässt. Und bei uns an der Schule behauptet man jetzt, es werde ja eingeführt. Ja, da wird *eine* Aufgabe an der Tafel gemacht, und dann sind die Kinder auf sich selbst gestellt. Das können die Kinder doch gar nicht umsetzen. Die Kinder können bislang noch keine Textaufgabe selbständig lösen. Das wurde im ersten Schuljahr nie gefordert und im zweiten bisher auch nicht. Aber die Großen mussten, sobald sie lesen konnten, im ersten Schuljahr einfache Textaufgaben lösen. Das sind einfache Konzepte, die nicht stimmen, die für die Kinder nicht gut sind. Für die Schwachen nicht, für die Mittleren nicht und für die Starken auch nicht. Es führt keinen zum Ziel. Es gehen alle unter.

Mutter B: Auch ich finde das selbstgesteuerte Lernen sehr schwierig für das Kind. Es muss sich größtenteils selbst durchkämpfen. Fragen zum Stoff werden nur sehr schleppend beantwortet, sofern für dieses Kind überhaupt Zeit übrig ist. Teamarbeit findet kaum noch statt, was ich sehr schade finde. Das Kind fühlt sich eher in Konkurrenz zu den andern. Eine Aussage wie X ist schon so weit, aber ich bin schneller als Y, fällt sehr oft. Die Kinder fühlen sich sehr unter Druck, finde ich. Die Aufteilung oder die Einteilung der Aufgaben funktioniert nur mit dem Elternhaus, weil das in dem Alter alleine so nicht funktioniert.

Das Kind könnte meiner Meinung nach weit mehr schaffen, wenn eine entsprechende Anleitung und Motivation vom Lehrer da wäre. Dieser ist aber dazu offenbar nicht in der Lage, weil er nicht weiß, wo die einzelnen stehen. Er kann die Kinder weder begleiten, noch die Arbeit überwachen. Die Motivation, die vom Lehrer ausgeht, ist sehr gering. Hausaufgaben zum Beispiel werden nicht kontrolliert vom Lehrer, es wird nur zur Kenntnis genommen, dass sie erledigt wurden.

In Mathematik müssen entweder die Eltern die Hausaufgaben kontrollieren, abhaken und unterschreiben, oder das Kind muss es dann selbst in der Schule machen mit Lösungsblättern, was ihm aber wieder sehr viel Zeit nimmt im Bearbeiten der anstehenden Aufgaben. Und die Lehrer machen das nicht. Auch in Deutsch hatte ich den Fall, dass zum Beispiel beim Thema Aufsatz die Kinder zwei Aufsätze als Hausaufgaben hatten. Sie wurden nicht gelesen, nur zur Kenntnis genommen vom Lehrer. Es kam dann die Aussage: Sie erwarten doch wohl nicht etwa, dass eine Lehrerin den Aufsatz jedes einzelnen Schülers liest und den Kindern sagt, ob es gut oder schlecht war. Eine Hausaufgabe, Aufsatz als Hausaufgabe, soll nur erledigt werden, damit es mal getan wurde, und in der Klassenarbeit bekäme es ja dann die Bewertung und sieht, ob es das gut gemacht hat oder nicht.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Aber das wäre doch eine pädagogische Aufgabe des Lehrers.

Mutter B: Ja. Aber bei uns an der Schule heißt es, man könne vom Lehrer nicht erwarten, dass er so viele Aufsätze liest, das würde zu umfangreich sein.

Mutter C: Vor zwei Jahren war dieselbe Lehrerin noch ganz anders. Damals hat diese Lehrerin noch alle Aufsätze kontrolliert.

Mutter A: Das wollte ich auch sagen. Das, was die Mutter B gerade gesagt hat, die Klage, die sie gerade geführt hat, vor vier Jahren wäre das kein Problem gewesen, dass der Lehrer sich der Aufsätze der ganzen Klasse annimmt.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Haben wir das richtig verstan-

den: Es gibt Lehrer im Fach Deutsch, die sagen, sie könnten es nicht bewältigen, alle Aufsätze der Kinder der Grundschule anzuschauen.

Mutter B: Das war die Aussage der Schulleiterin, man könne das von dem Lehrer nicht erwarten.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Ist das der Unterschied zwischen einem Lehrer und einem Lernbegleiter? Der Lehrer sieht sich als Pädagoge und schaut die Aufsätze selbstverständlich an und macht auch Bemerkungen, was das Kind verbessern kann. Fühlt sich der Lernbegleiter nicht mehr so verantwortlich?

Mutter B: Uns wurde gesagt, dass die Lehrerin *einen* Aufsatz hat vorlesen lassen, den sie selbst gut fand. Dann hat sie den Kindern gesagt, dass der jetzt gut war. So müsse man es machen. Sie hat versucht, anhand eines positiven Beispiels den Kindern aufzuzeigen, wie man es machen muss. Aber ob ein Drittklässler so für sich herausfinden kann, was er selbst falsch, gut oder schlecht gemacht hat, wage ich zu bezweifeln.

Mutter A: Mir kommt es so vor, dass die Eltern, wie wir jetzt auch schon vielfach gehört haben, die eigentlichen Lernbegleiter sind. Dieser Terminus passt eigentlich mehr auf die Eltern im Moment. Die Eltern sind die Lernbegleiter.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Wie sieht denn das Verhältnis von Ihnen als Eltern zu den Lehrern, zur Schulleitung aus? Ist es eine gute Beziehung, die Sie zur Schulleitung oder zu den Lehrern haben, oder gibt es Schwierigkeiten?

Mutter A: Ich habe zwei konträre Antworten dazu. Ich selbst habe ein sehr gutes Verhältnis zur Klassenlehrerin meines Kindes, sehr offen, sehr höflich, sehr respektvoll, sehr transparent. Und die andere Aussage betrifft die Schulleitung. Auf der Sachebene sind die Schulleitung und ich komplett anderer Ansicht, was in einem demokratischen Miteinander kein Problem darstellen sollte. Leider wird dadurch die Beziehungsebene vollständig mitbelastet, was schade und traurig ist. Meines Erachtens gelingt es der Schulleitung nicht, den selbst eingeforderten konstruktiven

Austausch mit den Eltern – Stichwort «geliebte Erziehungspartnerschaft» – umzusetzen.

Mutter B: Ich betrachte das Verhältnis zur Schulleitung und zu den Lehrern nicht als offenes Verhältnis. Es wird immer gesagt: Wir sprechen auf Augenhöhe. Aber es ist nicht so. Definitiv. Man weiß nie wirklich, woran man ist. Man weiß nie, ob wirklich offen geredet wird. Man traut sich teilweise nicht, seine Meinung zu sagen. Ich sage sie trotzdem und ecke damit an, ganz klar. Ich möchte noch hinzufügen, wie das Kind die Beziehung zur Lehrerin sieht. Ich habe sie gefragt: Wer ist deine Lieblingslehrerin, dein Lieblingslehrer? Und die sehr merkwürdige Aussage war: Die Dame im Ganztage, die Erzieherin, die nimmt sich Zeit für uns, sie beschäftigt sich mit uns, sie bastelt mit uns, sie spielt mit uns, sie ist immer für uns da. Man sieht es auch, die Dame läuft über den Schulhof, und 20 Kinder rufen: «Hallo, Frau Sowieso!» Und diese Art von Verhältnis zu Lehrern scheint nicht zu bestehen.

Mutter C: Ich kann das nur bestätigen, was Mutter B sagt. Viele Kinder haben keinen Respekt vor den Lehrpersonen, was es sehr schwierig macht. Unsere Tochter hat sehr viel Respekt, hat aber kein Vertrauen zu den Lehrern. Wenn man sie nach ihrem Lieblingslehrer fragt, dann sagt sie: die Religionslehrerin. Weil diese Frau auf die Kinder zugeht und denen sagt, so und so habt ihr es zu machen, und dieses und jenes wird gemacht, und die Hefte werden inhaltlich geführt wie bei unseren großen Töchtern vor 3 und 5 Jahren. Es ist halt einfach anders. Und die Frauen im Ganztage, weil die einfach dieses Herzliche auch noch rüberbringen. Und ihre Lehrer sind einfach damit beschäftigt, die Kinder ruhig zu stellen, Blätter zu verteilen und irgendwie zu schauen, dass von 8 bis 12 Uhr die Schule einigermaßen friedlich verläuft.

Mutter D: Mit der Schulleitung habe ich, Gott sei Dank, bisher keinen direkten Kontakt gehabt, da kann ich nichts dazu sagen, und mit der Klassenlehrerin, außer im Elterngespräch, wo ich mir dann immer so vorkomme, als ob für alles, was man sagt, gilt: Ja, ja, ist nicht so schlimm und so. Ein

herzliches Verhältnis haben wir da auch nicht

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Wo sehen sie die Unterschiede zwischen der bisherigen Grundschule, so wie sie Ihre älteren Kinder erlebt haben, und dieser neuen Art von Grundschule, der Primarstufe in der Gemeinschaftsschule?

Mutter D: Mein älteres Kind hat die ersten beiden Klassen in der Grundschule noch nach dem alten Konzept besucht. Dort wurde alles intensiver gemacht, und es wurde auch nicht einfach alles nur so überflogen wie jetzt. Und das, was es in den ersten zwei Klassen gelernt hat, das sitzt auch. Aber das, was jetzt vermittelt wird, sitzt halt nicht, weil es einfach nicht vertieft wird.

Mutter C: Wir hatten schon zwei Töchter in der Grundschule, und da lief alles ganz, ganz anders. Zu dieser Zeit brauchten wir uns keinerlei Gedanken zu machen, was Lerninhalte und Hausaufgaben anging. Es wurde alles vom Lehrer in einem normalen Umfang gut und strukturiert erledigt. Die Kinder gingen gerne zur Schule und wurden gefordert und gefördert. Es hat einfach gestimmt, und die Kinder hatten einen angemessenen Wissensstand. Der fehlt jetzt.

Und unsere Sorge ist, dass die Schule zur Sicherung ihre Schulstandortes als Gemeinschaftsschule das Bildungsniveau der Kinder absichtlich senkt, damit die Kinder nach der Primarstufe gezwungen sind, auf der Gemeinschaftsschule zu bleiben.

Mutter A: Ich habe auch schon zwei größere Kinder durch diese Schule geschickt. Glücklicherweise kann ich sagen, dass wir auch bei unserem jetzigen Zweitklässler noch zufrieden sind. Aber das liegt mit Sicherheit an der Lehrerin, die unsere Klasse begleitet. Ich weiß von ihr, dass sie sich nicht so blauäugig mit diesem neuen Konzept befasst, sondern sie arbeitet mehr nach dem klassischen Konzept.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Obwohl sie Lehrerin an einer Gemeinschaftsschule ist, kann sie nach dem klassischen Konzept unterrichten?

Mutter A: Ich weiß von ihr persönlich, dass sie viel Wert auf das gemeinsame Lernen

von Schülern mit dem Lehrer legt. Die individualisierenden Elemente, die die anderen Mütter beklagt haben, haben bei ihr nicht so ein Gewicht.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Diese Lehrerin macht also Klassenunterricht in der Gemeinschaftsschule.

Mutter C: Wir hatten ein Gespräch mit der Rektorin und dem Konrektor. Und wir haben die Unterlagen mitgenommen von dieser Lehrerin und haben dann gesagt: Schauen Sie, in Deutsch läuft das bei denen so ab, bei denen läuft alles gut, da stimmt die Grammatik, da stimmt einfach alles. Das hat einen strukturierten Aufbau. Dann wurde uns von der Rektorin nahegelegt, diese Lehrerin sei keine Deutschlehrerin, und sie müsse noch einmal mit ihr sprechen. So sei das eigentlich nicht ganz in Ordnung. Es wurde also mehr oder weniger schlecht gemacht, was diese Lehrerin macht.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Obwohl die Ergebnisse bei dieser Lehrerin gut und die Schüler und Eltern zufrieden sind?

Mutter C: Ja, dort sind die Eltern zufrieden. Aber in der Klasse meiner Tochter sind sie unzufrieden. Die Reaktion der Schule: Die Probleme werden auf die Kinder abgewälzt. Die einen hätten sprachliche Probleme, die anderen seien auffällig. So wird alles verlagert und unter den Teppich gekehrt. Die Kinder wären eben sehr verschieden. Beim dem einem ist man froh, dass es ein Wort lesen kann oder einen Satz, die anderen können halt schon eine ganze Seite lesen.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Was müsste sich verändern an der Gemeinschaftsschule, damit sie aus Ihrer Sicht eine gute Schule werden könnte?

Mutter C: Es müssten wieder an das Lernvermögen der Kinder angepasste Lerninhalte vom Lehrer vermittelt werden, und zwar so, dass jedes Kind die Grundlagen versteht und dann jedes Kind für sich üben kann. Und dass dabei der Lehrer wieder wie früher herumgeht und schaut, wo welches Kind Probleme hat und wo der Lehrer unterstützen muss. Die Kinder dürfen nicht auf sich selbst gestellt sein. Es ist doch ein Unding,

dass das Elternhaus die Lehrerrolle übernehmen muss, nachdem ein Kind schon vier Stunden in der Schule saß. Es ist schwierig, mit den Kindern am Mittag alles zu lernen, was in der Schule verpasst wurde, das kann man als Eltern gar nicht alles aufholen. Der Kopf der Kinder ist dann einfach schon voll von dem, was in der Schule alles sonst noch läuft. Da erzählt das Kind dann: Der eine schlägt den anderen, der nächste rennt rum, und der andere wollte seine Aufgaben nicht machen. Das ist einfach schwierig für die Kinder und auch für die Eltern nicht einfach.

Mutter B: Es gibt zwei Möglichkeiten. Wenn die Unterrichtsmethode so bleibt wie bisher, dann, finde ich, reicht ein Lernbegleiter für eine Klasse mit 20 Kindern nicht aus. Obwohl das ja noch eine kleine Klasse ist. Sondern dann müssten mindestens zwei Lernbegleiter in dieser Klasse sein, ständig. Dann müsste man noch individueller auf jedes Kind eingehen, sich mehr Zeit nehmen für jedes Kind. Dafür braucht es Lehrer, die hypermotiviert sind, die wirklich voll hinter dem Konzept stehen und dann auch versuchen, es wirklich gut mit den Kindern umzusetzen.

Oder man kehrt zu dem alten Konzept zurück und sagt: Es gibt Unterricht, in dem die Kinder alles gemeinsam machen und dabei auch in Gruppen arbeiten, in Teams arbeiten – lernen, Dinge gemeinsam zu erarbeiten. Sie sollen auch sehen, dass es Unterschiede gibt, dass es schlechtere und bessere Schüler gibt. Kinder, die in einem Fach eine Stärke haben und dafür in einem anderen vielleicht eine Schwäche, aber dass die Kinder nicht in Konkurrenz zueinander stehen, sondern dass einfach die Vielfalt gesehen und akzeptiert wird. Ich denke, dass so die Inhalte auch besser vermittelt werden könnten.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Was wäre Ihnen lieber?

Mutter B: Ich tu' mich schwer, weil ich eigentlich nicht ganz abgeneigt bin gegenüber der individuellen Förderung. Ich kenne Eltern, die hochintelligente Kinder haben, die im alten Schulsystem auch untergegangen sind, die nicht klargekommen sind. Für die wäre das bestimmt sehr gut. Auch für schwache Kinder wäre dieses System sehr gut.

Ich fände es aber besser, wie es auch in anderen Ländern gemacht wird, dass man zum Beispiel in Mathematik sagt: Es gibt von Klasse 1 bis 3 zum Beispiel 5 starke Kinder in Mathematik, die sollen zusammen in dieser starken Mathematik-Gruppe lernen, unabhängig vielleicht auch vom Alter. Es gibt in Französisch fünf, sechs ganz andere Kinder, die sehr, sehr gut sind. Das ist ihre Stärke. Sollen die im Gruppenverbund an diesem Thema arbeiten. Ich finde eine individuelle Förderung dann gut, wenn jedes Kind mit Kindern auf seinem Niveau, egal wie alt sie sind, zusammen arbeiten kann. Aber ob das so umsetzbar ist, ob das in Deutschland überhaupt vorgesehen ist, wage ich zu bezweifeln. Daher würde ich dann eher zum alten System zurückkehren. So wie es jetzt in der Gemeinschaftsschule ist, ist es nicht gut.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Was wünschen Sie sich von den politisch Verantwortlichen?

Mutter D: Ich glaube, mit der jetzigen Regierung haben wir keine Chance.

Mutter C: Wir hatten in Baden-Württemberg immer eines der besten und angesehensten Schulsysteme Deutschlands. Warum versucht man ein neues und unausgereiftes Schulsystem einzuführen und unsere Kinder als Versuchskaninchen zu benutzen, wenn das alte System eigentlich besser war? Unsere Politiker sind für uns eigentlich in der Pflicht, für uns ein gutes Bildungssystem in der Grundschule anzubieten und keinesfalls minderwertige Bildung zu vermitteln, nur damit der neue Schultyp Gemeinschaftsschule bestehen oder erhalten bleiben kann. Wir waren große Befürworter der verpflichtenden Grundschulempfehlung. Mittlerweile sind wir froh, dass es diese nicht mehr gibt, weil wir die große Befürchtung haben, dass unsere Kinder in der jetzigen Grundschule weniger Bildung erhalten, um die neu eingeführte Schulform zu bestätigen. Und jeder Politiker, der selbst Schulkinder hatte oder hat, sollte sich eigentlich überlegen, ob er dies für sein eigenes Kind haben möchte. Wir möchten das nicht. Wir werden alles dafür tun, dass unsere Tochter diese Schule verlassen kann.

Mutter B: Ich denke auch, dass sich mit der jetzigen Landesregierung wahrscheinlich nichts ändern wird. Ich bezweifle aber auch, ob nach den nächsten Wahlen – wegen des ganzen Geldes, das bisher schon investiert wurde – zurückgerudert wird, ob jemand dann zugeben wird, dass das jetzt nicht optimal war. Ansonsten habe ich die klassischen Forderungen: mehr Geld, mehr Lehrer, bessere Lernmethoden und klare Niveaudifferenzierung. Das wären meine Wünsche.

Mutter A: Mein Mann und ich haben zwei Bürgersprechstunden verantwortlicher Politiker genutzt. Wir haben beklagt, dass sich die Politik dem Diktat nichtstaatlicher Organisationen unterwirft. Also die Ergebnisse der OECD, einer für Wirtschaftsfragen zuständigen Organisation, anführt oder solche der Bertelsmann-Stiftung. Eigentlich sollte die Politik doch die Meinungen aus der Pädagogik, aus der Erziehungswissenschaft hören.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Vielen Dank. Sicherlich haben wir wichtige Fragen vergessen. Deshalb zum Abschluss noch einmal die Frage an Sie alle: Möchten Sie dem bislang Gesagten noch etwas hinzufügen?

Mutter A: Ich weiß, dass unsere Schule hier vor Ort eine sehr renommierte Grundschule und Hauptschule war, deren Abgänger sehr gefragt waren. Und mir ist auch noch der alte Direktor bekannt, der ein sehr gutes Verhältnis zu seinem Kollegium hatte. Das ist an der Gemeinschaftsschule sehr, sehr abgebröckelt. Das finde ich sehr schade.

Mutter B: Ich würde mir wünschen, dass sich die Schulleitung wieder mehr auf die Bildung der Kinder konzentriert als irgendwelche Systeme durchzusetzen, dass auch die Kinder wieder in den Mittelpunkt rücken, was sie meines Erachtens momentan nicht sind. Sie sind wirklich Versuchskaninchen momentan. Und man muss einfach sehen: Jedes

Kind hat nur eine Chance. Und wenn man mich heute fragt, wie ist die Schule, dann sage ich: Ein guter Schüler kann man nur werden, wenn man starke Eltern hat. Starke Lehrkräfte sind de facto nicht mehr vorhanden. Das würde ich mir wieder wünschen, dass die Schule wieder die Bildung der Kinder übernimmt und nicht das Elternhaus dafür verantwortlich ist.

Mutter C: Ich kann mich der Mutter B nur anschließen. Ich möchte eigentlich auch eine ehrliche Schulleitung, und da habe ich im Moment das Problem, dass ich immer das Gefühl habe, die Schulleitung dreht es sich zurecht, wie sie es haben möchte. Was sie gestern gesagt hat, zählt morgen nicht mehr. Und da hat man als Eltern schon seine Schwierigkeiten, sein Kind der Schule zur Bildung anzuvertrauen.

Mutter D: Ich hoffe auch, dass sich vielleicht etwas durch dieses Gespräch bewegt, im Kleinen. Ich befürchte, dass unsere Kinder nichts mehr davon haben werden. Aber für die Kinder, die danach kommen, dass die wieder eine gute Grundschule haben und da wirklich etwas vermittelt bekommen.

Mutter B: Ich möchte noch einen Dank aussprechen an die vielen Verlage, die wunderbare Arbeitshefte in Buchhandlungen zur Verfügung stellen, auf die wir Eltern heute zurückgreifen können. Ich weiß, dass es das zu meiner Schulzeit nicht gab. Ich gebe Unmengen Geld aus, irgendwelche Lern-Apps herunterzuladen oder von anderen Schulen vielleicht auch Arbeitsblätter, die im Internet zur Verfügung stehen, oder eben wirklich sehr gute Arbeitshefte usw. aus dem Buchladen zu bekommen, weil ich mein Kind nur so dahin bringen kann, wohin es eigentlich die Schule bringen sollte.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg: Ganz herzlichen Dank für dieses außerordentlich wichtige Gespräch.